

Elfriede ist zum Zeitpunkt ihres Todes gerade 13 Jahre alt

*Elfriede Grünberg, geboren am 01.04.1929 in Wels
letzte bekannte Wohnadresse: Wien 2,
Blumauergasse 21
Deportation: von Wien nach Maly Trostinec
am 09.06.1942
gestorben in Maly Trostinec am 15.06.1942*

Seit einigen Jahren haben die Grünbergs mit immer größer werdendem Antisemitismus zu kämpfen. Seit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich hatte sich die Situation erheblich verschlechtert. Obwohl das Leben als Jude in Oberösterreich leichter ist als in Wien, wo der Antisemitismus am ausgeprägtesten in Österreich ist. Aber trotzdem bekommen auch die Juden in Wels die Macht und die Auswüchse des Nationalsozialismus zu spüren.

Die Mitglieder der Familie Grünberg ziehen 1920 von Rumänien nach Wels. Hungerkatastrophen, die grassierende Inflation und die damit steigenden Preise bewirkten in den Leuten zu dieser Zeit nicht Herzens- sondern Hass-Bildung. Sie müssen diesen gegen jemanden richten und auch in den Welser Zeitungen („Welser Zeitung“ & „Welser Anzeiger“) werden immer wieder beleidigende und aufhetzerische Parolen abgedruckt. Die Wirtschaft ist noch geschwächt vom 1. Weltkrieg. Die Menschen versuchen verzweifelt die Städte wieder aufzubauen. Mütter suchen ihre Männer, Söhne und Väter. Doch manche kehren nie wieder zurück. Das Leben ist schwer und jeder muss um sein Überleben und das seiner Familie hart kämpfen. Doch wem soll man daran die Schuld geben? Es muss doch Schuldige für das ganze Unglück, für den Hunger und die Not geben!

Die Juden haben doch alle die „am besten bezahlten“ Berufe. Die haben Geld, schlemmen und wissen schon gar nicht mehr wohin mit

dem Geld, während die, die an einen wahren Gott glauben, hungern und frieren! Sie kommen aus dem Ausland, aus Ländern, in denen sie nichts hatten, um bei uns reich zu werden. So oder ähnlich sind die Gedanken im Volk.

Der Schuldige ist gefunden – die Juden. Hatten sie schon Schuld an der Pest, wurden immer wieder im Laufe der Geschichte für allerlei Leid verantwortlich gemacht, so schob man ihnen auch dieses Mal wieder den „Schwarzen Peter“ zu. Die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“, die sich offen zum Antisemitismus bekennt, wird in Wels langsam, aber sicher aktiv und mächtiger.

Max und Ernestine Grünberg finden Verschlossenheit und Distanz in so manchen Welser Bürgern vor, als sie am 08. 01. 1920 nach Wels, in die Hans-Sachs-Straße kommen.

Max war am 24. 08. 1889 in Solonetz in Rumänien als Sohn von Chaim und Schendel geboren worden. Er wurde Kaufmann. Seine Frau Ernestine wurde am 08. 03. 1897 in Sireth, Rumänien, geboren. Ihre Kinder: Albin (1913), Rosa (1914), Norbert (1929). Erwin ist ihr erstes Kind, das im neuen, noch unbekanntem Land Österreich geboren wird. Er kommt am 03. 09. 1922 zur Welt. Im selben Jahr zieht Ernestines Schwester Klara, (geb. 1899) zu ihnen nach Wels.

Am 01. 04. 1929 wird Elfriede als letztes Kind von Max und Ernestine geboren. Die Grünbergs sind mosaikartigen Glaubens und gehören der Kultusgemeinde Linz an. In Wels besteht keine eigene Kultusgemeinde und es gibt auch keine Synagoge. Die gläubigen Welser Juden müssen sich entweder nach Linz oder nach Steyr (zweitgrößte Kultusgemeinde Oberösterreichs nach Linz) ausrichten.

Die antisemitische Stimmung wird immer stärker. Die deutschnationalen Parteien erreichen in Wels bei Landtagswahlen rund 30%, was extrem hoch ist im Vergleich zum Landesdurchschnitt mit ca. 20%. Allein die NSDAP erreichte ca. 8% (vgl. 3,4% im gesamten Land). Trotzdem macht Rosa 1933 ihre Matura am BRG Wels, obwohl es sicher nicht leicht ist für sie, sich in einer Welt, die ganz offen gegen ihren eigenen Glauben und ihre Überzeugung arbeitet, nicht aufzugeben. Am 04. 01. 1936 zieht die ganze Familie Grünberg in die Magazinstraße 14. Im selben Jahr übersiedelt Rosa nach Israel. Dies muss vor dem 5. März passiert sein, da zu diesem Zeitpunkt eine Wohnungsliste erstellt wurde und Rosa in dieser nicht mehr aufscheint. Nach dieser Liste wohnen fünf Personen im Haushalt: Max, Ernestine, Elfriede, Erwin und Klara. Rosa überlebt die Zeit des Nationalsozialismus und bleibt in Israel, wo sie heiratet und den Namen Rachel annimmt. Rosa Rachel stirbt am 28. 09. 1992 in Jerusalem. Es ist (noch) unklar, was mit den anderen Kindern von Max und Ernestine passiert ist. Es ist von Albin und von Norbert nur das Geburtsjahr bekannt. Ihr weiterer Verbleib lässt Platz für Vermutungen. Am wahrscheinlichsten ist, dass sie bei der Geburt oder im Kleinkindalter aus irgendwelchen Gründen gestorben sind, da von ihnen kein genaues Geburtsdatum, nur Jahr bekannt ist.

Am 27. 10. 1936 ziehen

Max, Ernestine, Erwin, Elfriede und Klara nach Pernaú, das zu dieser Zeit noch eine eigene Gemeinde ist. Ihre neue Adresse ist Hochpoint 12. Die Judenfeindlichkeit wächst stetig, nur in der Familie Häuserer finden die Grünbergs gute Freunde, die sie so lange es geht unterstützen!

Die Familie Häuserer hat selbst ein schlechthohendes Holz- und Kohlegeschäft. Trotzdem nehmen sie die Grünbergs bei sich auf und man feiert sogar jüdische Feste zusammen. Doch die Familie Häuserer muss für diese Hilfsbereitschaft büßen. Einer Tochter wird deswegen ein Beruf vorenthalten, nur weil sie „aus einer 100% schwarz-jüdisch gesinnten Familie“ stammt. Hier ein Auszug eines Briefes von Frau Häuserer an Frau Dr. Erika Weinzierl, geschrieben 1969: „Am Magistrat wussten sie, dass wir die Familie unterstützen, denn ein Polizist hatte mir vorgehalten, weshalb wir die Familie aufgenommen haben, ich gab ihm zu Antwort, weil wir ein christliches Herz haben, er gab mir zur Antwort: ‚Wissen Sie

**Juli 1937:
NS-Massen-
veranstaltung
in Wels –
nur Zaungäste?**



Grünberg Elfriede

das nicht? Dass alle Saujuden verrecken müssen? Merken Sie sich das, das werden Sie mit ihrer Familie büßen müssen.“

Am 30. 09. 1938 muss Max Grünberg nach Wien, Zirkusgasse 11/3/11 ziehen und am 2. Mai des darauffolgenden Jahres emigriert er nach Shanghai. Zuvor, am 25. 04. 1939 kommt Erwin nach Stockholm. Über das Schicksal von Max und Erwin ist weiter nichts bekannt. Wahrscheinlich werden im Jahre 1941 die restlichen, noch in Wels gebliebenen Mitglieder der Familie nach Wien gebracht, wo man Juden aus ganz Österreich zusammentreibt, um sie später in die verschiedenen KZ zu deportieren.

Ernestine und Elfriede kommen nach Wien II, Blumauergasse 22 und Klara nach Wien, Rotensterngasse 31. Die Wohnungen, in denen man die Juden unterbringt, sind schreckliche Substandardwohnungen. Sie sind überfüllt,

eng, stickig, laut und unhygienisch.

Am 15. 05. 1942 wird Klara nach Izbica deportiert, wo sie, wie man annimmt, getötet wurde. Am 09. 06. 1942 geht der 26. Transport von Wien nach Maly Trostinec (Minsk). 1006 Personen werden mit diesem Transport deportiert. Unter ihnen Ernestine mit der Nummer 26/766 und Elfriede mit der Nummer 26/767.

Allein die Reise nach Minsk ist eine Tortur. Für den Abtransport der kranken, auf der Fahrt verrückt gewordenen Menschen, der Alten und Gebrechlichen standen Kastenwägen, graue geschlossene Autos, bereit, in die man die Leute übereinander, durcheinander hineinwarf. Männer, Frauen, kranke, irre und tote Menschen.

Maly Trostinec ist ein 250 ha großes Landgut, wo von Häftlingen täglich zwölf bis fünfzehn Stunden lang „allerlei“ Arbeiten erledigt werden. Zu Beginn der Deportationen wurden die Häftlinge, die zu schwach oder krank waren, Arbeiten zu erledigen, erschossen und dann in Massengräbern, die von russischen Kriegsgefangenen ausgehoben wurden, vergraben, aber nun bekommt man Gaswägen.

Es sind vier Gaswägen im Einsatz. Ernestine und Elfriede kommen aller Wahrscheinlichkeit nach auch in den Gaswägen um. 1943 beginnt die SS die Spuren der Massenmorde zu vertuschen. Die Massengräber werden von sowjetischen Gefangenen geöffnet und die halbverwesten Leichen auf Rosten aus Eisenbahnschienen verbrannt. Als 1944 die Rote Armee das Gut einnimmt, zündet die SS die Baracken an. Nur 25 bis 30 Gefangene überleben das Lager Maly Trostinec. Elfriede und Ernestine sind nicht darunter. Elfriede ist zum Zeitpunkt ihres Todes gerade einmal 13 Jahre alt.

Franziska Stadlbauer

Österreichische
Flüchtlinge in
Shanghai



Brief an die Zukunft – für Elfriede Grünberg

Liebe Zukunft! Manchmal habe ich Angst vor dir. Manchmal kann ich nicht schlafen, weil ich daran denke, was du mir und all den anderen Menschen bringen wirst. Manchmal bin ich aber froh, dass ich dich nicht kenne, dass du nur ein großes Fragezeichen bist.

Auch die Familie Grünberg wusste nicht, wie du dich für sie entwickeln wirst. Du hast diese Familie zerissen, die meisten Mitglieder der Familie dem Tod geweiht. Ich könnte dich dafür hassen, aber ich tue es nicht, weil ich weiß, dass du vielen Menschen auch Gutes bringst.

Auch die Familie Grünberg durfte dieses Gute so manches Mal erleben. Sie wurden, als der Antisemitismus immer stärker wurde, von der gutherzigen Familie Häuserer aufgenommen. Diese gaben ihnen ein Heim, halfen ihnen in der schwersten Zeit. Es ist gut zu wissen, dass es in der Welt auch so viel Gutes gibt.

Es liegt an uns allen zu entscheiden, wie du aussehen wirst. Was passiert, liegt in unseren Händen. Wir vergessen das oft genug. Jeder einzelne kann, so glaube ich zumindest, sehr viel bewirken. Wenn wir wollen, dass diese Welt besser wird, müssen wir selbst besser werden, müssen versuchen Gutes zu tun und können uns nicht nur auf die anderen verlassen. Die Kinder übernehmen viel von den Erwachsenen, sie lernen von ihnen, wollen so sein wie die „Großen“. Leider nutzen das viele Erwachsene aus, um die Kinder für ihre Pläne und Vorstellungen zu missbrauchen. Sie sind so hilflos und können sich nicht wehren. Doch man vergisst oft: Wer die Seelen und Gewissen der Kinder zerstört, zerstört auch die Zukunft.



Die Kinder sind die Zukunft. Es liegt in ihren kleinen Händen, wie die Welt in der nächsten Generation aussehen wird. Wenn ich heute manchen Kindern beim Reden zuhöre, wenn ich ihre Gesten und Bewegungen beobachte, macht es mir Angst, dass sie später mal so viel Verantwortung zu tragen haben. Sie sind keine Kinder mehr. Sie sind mehr Erwachsene als Kinder. Sie tragen die modischsten Kleider. 12-jährige Mädchen lassen sich beim Schönheitschirurgen die Brust vergrößern, schminken sich, damit sie älter aussehen und hatten schon unzählige Freunde, mit denen sie vielleicht sogar schon geschlafen haben.

Und die Buben reden von ihren Saufereien vom Wochenende, fragen sich, woher sie das Geld für das nächste Packerl Zigarretten kriegen sollen und lassen Machosprüche ab, um die Mädls zu beeindrucken. Sind das noch Kinder oder sind das Erwachsene? Wo ist die Leichtigkeit, die Unbeschwertheit der Kinder geblieben? Wie kann man später dann von Erwachsenen verlangen, dass sie das Kind in sich zu bewahren versuchen sollen? Wie kann das funktionieren, wenn das Kind nie leben durfte?

Ich hoffe, dass sich das ändert, denn sonst kann ich mir die Zukunft nur schwer vorstellen, denn diese neue Generation wird noch leichter zu beeinflussen sein. Könnte sich also die Geschichte wiederholen? Könnte es sein, dass es bald einen zweiten Hitler, eine Wiederholung des Nationalsozialismus geben wird?

Noch heute gibt es einige, die meinen, dass der Nationalsozialismus das beste war, dass uns je passieren konnte, dass die Judenverfolgungen rechtens waren, dass es eine Herrscherrasse gibt und diese alles tun und lassen darf, was sie für richtig hält. Ich habe Angst vor solchen Neonazis. Ich glaube, viele von ihnen wissen nicht, was sie überhaupt sagen und denken. Sie sind von den anderen so sehr beeinflusst worden und vom Gruppenzwang und dem Gefühl der Zugehörigkeit verführt worden.

Ich will und kann nicht glauben, dass, wenn man sich einmal wirklich mit dem Leid und dem Sterben des Nationalsozialismus auseinandergesetzt hat, dass man da noch an ihm festhalten kann. Ich kann es mir einfach nicht vorstellen! Ich hoffe, dass es Ausnahmen gibt, denn bis jetzt hat sich die Geschichte immer wieder wiederholt. Die Namen veränderten sich zwar, aber der Kern blieb der gleiche.

Ich bete, dass die Gedanken und die Ideologie des Nationalsozialismus sich nie mehr wiederholen. Vielleicht bin ich naiv, wenn ich so etwas überhaupt zu hoffen wage. Aber wenn man nicht mehr hofft, hat man aufgegeben und aufgeben werde ich sicher nicht. Ich werde dafür kämpfen, dass eine solche Wiederholung in der Zukunft nicht auftritt und auch wenn ich dabei erfolglos bin, habe ich es zumindest versucht.

Liebe Zukunft, ich weiß, dass es niemals Gerechtigkeit geben wird, aber gib den Menschen wenigstens die Chance dafür zu kämpfen, denn: Wer nicht kämpft, hat schon verloren! Auch wenn ich nicht weiß, was du uns bringen wirst, werde ich trotzdem versuchen, das Beste daraus zu machen, denn mehr steht nicht in meiner Macht.

Franziska Stadlbauer



**7. November
2003:
In Erinnerung an
den November-
pogrom vor 65
Jahren legten 65
jüdische und
nichtjüdische
SchülerInnen
die Namen der
65.000 jüdischen
Opfer auf das
Pflaster der
Wiener Seiten-
stettengasse**